

verfügbaren Bodenflächen für die drängende Wohnungsnot um so weniger ausgereicht hätten, je flacher man sie besiedelte.

So hat man denn auch die vor wenigen Jahren geschaffenen „Stadttrandsiedlungen“ mit ihren für Erwerbslose bestimmten Einfamilienhäuschen nicht möglichst nahe den Arbeitsgebieten errichten können, sondern sie, wie schon ihr Name sagt, weiter hinauschieben müssen, um auf billigem Boden die Mieten möglichst niedrig halten zu können. Erst die Zeit wird lehren, ob sich die Hoffnungen erfüllen können, mit denen man einst diese Siedlungsform begrüßt hat.

Hamburg fühlte in diesen Kämpfen gegen die Wohnungsnot besonders deutlich seine Fesselung durch die Grenzen, die ihm für die Unterbringung der Menschen nur Luft nach Norden ließen, wo die Entfernungen zu den Arbeitsgebieten immer größer und damit auch unwirtschaftlicher wurden. Um so höher muß man die völlige Wandlung der wohnungspolitischen und sozial-hygienischen Einstellung einschätzen, die in diesen Jahren vor sich ging. Es gehört zu den Verdiensten von Fritz Schumacher, des Oberbaudirektors der hamburgischen staatlichen Hochbauverwaltung, die anfänglich doch recht verschwommenen Vorstellungen vom Notwendigen und Möglichen in bestimmte Bahnen gelenkt und in beharrlichem Kampf gegen vielfache Widerstände auf das Ziel gelenkt zu haben, das unter den widrigen Umständen der Zeit allein erreichbar war. Ihm ist auch die Umstellung der staatlichen Freiflächenpolitik zu verdanken, die ihren Niederschlag in seinen Bebauungsplänen gefunden hat. Zwar war in dem bereits besiedelten Gebiet des Staates nicht mehr viel zu erreichen. Wohnbezirke wie Limsbüttel mit 125 000 Einwohnern, und der noch dichter besiedelte Hammerbrook sind auch heute noch fast ohne Grünflächen, Spiel- und Sportplätze. Immerhin ist es dem hamburgischen Städtebau gelungen, den Grünflächenbestand der Stadt von 1913 bis 1950 von 250 ha auf 550 ha zu bringen und ihn aus dem Zustand wesentlich dem Schmuck dienender Anlagen in Nutzgrün zu überführen, besonders in Spiel- und Sportplätze. Nach Durchführung der neuen Bebauungspläne wird Hamburg für Spiel und Sport auf den Kopf der Bevölkerung statt 0,58 qm im Jahre 1914 etwa 1,7 qm haben. Das ist immer noch erheblich weniger als die heute allgemein anerkannte Norm von 2,5 qm. In den unter Schumachers Leitung ausgearbeiteten Studienplänen für das weite Gebiet der hamburgisch-preussischen Landesplanung konnte dagegen Vorsorge getroffen werden, daß in Zukunft nicht nur alle Bedürfnisse an Freiflächen jeder Art erfüllt werden können, sondern daß darüber hinaus alle in diesem Gebiet vorhandenen landschaftlich, geologisch, naturkundlich oder geschichtlich ausgezeichneten Flächen bis herunter zu einzelnen Baumgruppen erhalten werden. Es wird ein zusammenhängendes Netz von Frei- und Grünflächen über das ganze Gebiet ausgebreitet sein, das bis zum Sachsenwald reicht und z. B. auch die großen Parkanlagen der Elbvororte westlich von Altona und die in den Bebauungsplänen dieser Stadt vorgesehenen zukünftigen weiten Grünflächen, und südlich der Elbe die an Harburg grenzenden Waldungen einschließt.

In den neuen Bebauungsplänen für das engere Gebiet Hamburgs wurden nun auch die Plätze für die öffentlichen Gebäude nach städtebaulichen und architektonischen Gesichtspunkten im voraus bestimmt. Heute zeigen schon die nach der Inflationszeit neu entwickelten Teile der Vororte, wie überall Schulen und andere öffentliche Gebäude an wohl überlegten Plätzen stehen, meistens in Zusammenhang mit